

Franckesche Stiftungen zu Halle

Sendschreiben an einen in Römischcatholischen Landen sich aufhaltenden Freund

Lynar, Rochus Friedrich

Frankfurt, 1771

VD18 13069675

§. 31.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198267



sondern Verehrung zu mißbrauchen gedächte, er-
klärte sich bey dieser Gelegenheit auf eine sehr merk-
würdige Weise, wie sie die Märtyrer zwar liebe,
und ihren Eifer sich zum Muster vorstelle, Jesum
Christum aber, als ihren HErrn, verehere und
anbete. Bis ins vierte Jahrhundert erhielten sich
die Christen bey dieser Lauterkeit, und ob zwar ei-
nige Keßer auf Abwege geriethen, so kann doch
durch kein unverfälschtes Zeugniß der ehemaligen
Zeiten dargethan werden, daß in der ersten Kir-
che, so, wie jetzt in der römischen geschieht, die
Engel oder Heiligen einer gottesdienstlichen Ver-
ehrung genossen.

S. 31.

Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts
aber, und noch mehr in den darauf folgenden, ver-
änderten sich mit der Einfalt des Glaubens auch
die Grundsätze und Gebräuche der Christen. Kaum
hatten die Verfolgungen aufgehört, so fingen sie
von selbst an, mit der Anbetung erschaffener Wes-
sen, wozu sie sonst Marter und Tod nicht bewegen
können, sich zu beflecken. So vergiftete der Sa-
tan ihren äussern Ruhestand; so betrog sie das
zum selbsterwehlten Gottesdienst stets geneigte Herz
des Menschen. Die Heiden getrösteten sich des
Bestandes und der Fürsprache ihrer Untergott-
heiten. Die ausgearteten Christen erwarteten sol-
che von den Engeln, von den Märtyrern und Hei-
ligen. Die Anfänge schienen unschuldig; aber die
Folgen waren entsetzlich. Die gute Meinung, ei-
ne

ne fruchtbare Mutter so mancher Thorheit, und die duldbende Nachsicht vieler Bischöfe beförderten das Uebel, und flochten die Neze, worin sich die leichtgläubige Einfalt fing. Zwar regeten sich noch in den spätern Zeiten einige gegen dergleichen abgöttische Andacht. Ein **Etharius**, ein **Beatus**, ein **Isidorus** von Sevillen, wolten die verstorbenen Gläubigen nicht mehr geehret wissen, als die lebendigen. Allein der Strom des Aberglaubens riß alles dahin. Im zehnten Jahrhundert verkehrte man sich darüber, ob die Engel rothe oder weiße Kleider trügen. In beiderley Kleidung aber betete man sie an, und gab vor, der Bischof **Altbertus**, welcher sich dessen geweigert, wäre von dem Erzengel **Michael** mit Schlägen dazu gezwungen worden. Es scheinet zwar, als ob die himmlischen Geister, da sie nie Menschen gewesen, und man ihnen daher von den Bedürfnissen derselben keine so lebhaftte Vorstellung zugebrauet, weniger Anbetung genossen, und bis diese Stunde erwählet man lieber einen Heiligen zum Patron, als einen Engel, ob diese gleich, kraft ihres Amtes, da sie um uns sind, und uns dienen, am geschicktesten wären, die Unterhandlung der Menschen mit Gott, dafern es nemlich ausser Christo einer Mittelsperson bedürfte, zu befördern. Indessen gehören sie doch mit zu den Geschöpfen, denen man göttliche Ehre erweist, und noch jetzt ist die Anrufung derselben ein Lehrsatz der römischen Kirche.